

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 18 (1928)

Heft: 2

Rubrik: ds Chlapperläubli

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Berner Woche“, Neuengasse 9, entgegengenommen.

Januar.

Januar ist's, jedoch kein Schnee
Liegt auf Feld und Fluren,
Höchstens, wo im Hochgebirg
Gibt's davon noch Spuren.
Alles and're hat der Sohn
Glücklich wegblasen:
Wer da schlitteln will, der kann's
Nur auf grünem Rasen.

Januar ist's, die Sonne scheint
So, wie sonst im Märzen,
Lieberfüllt, wie sonst im Lenz.
Sind darum die Herzen.
Dass die Liebe nicht erlischt,
Gibt's für alle Fälle,
— Wenn die Sonne unterging, —
Dancings und auch Bälle.

Januar ist's, der Karneval
Kommt nun glücklich wieder,
Pierrot der Pierrett
Singt die schönsten Lieder.
Und zu Ostern sind sie dann
Schon ein glücklich Pärchen,
Leber's Jahr, da wissen sie's:
„Liebe ist ein Märchen.“

Januar ist's, im Himmel geht's
Drunter wohl und darüber,
Herr Sankt Peter liegt im Bett,
Hat ein hzlig Fieber.
Hat er sich dann abgelüftet,
Wird's auch wieder schneien:
Wenn's auch im Aprilen ist,
Oder gar im Maien.

Chlapperschlängli.



Wie s'Schulhusbertheli zu nere Suppe- schüssle cho isch.

Schulhusbertheli het e g'wichtige Götti gha, der Gmeinspresidänt. Es het sech gar grüsli gmeint mit ihm, denn e hübschere und gsäprächigere Ma het me zentume nid g'hennet. Bösi Müller hei zwar behauptet, mi müeh vo däm, wone fägi, zwe Hüüse mache. Aber das het dene Gfuehl vom Bertheli für sie Götti te Abbruch to. Er isch gäng usnehmend fründlich gti mit ihm, alli sine Gschwüsteri zäme hei nid gulte, was äs. Wenn er albe zu Berthelis Batter i d' Oberschuel isch cho Schuelbüchle mache, so het es ihm de müeze singe oder ussäge und de het er b'hauptet, e Jones Stummli heig er no gar nie ghört und nach im Uffäge hät es s' Zug zunere Schauspielere. De het er ihm de heimlich es Halbfänkli in Sad gestelt. „Sägs den andere nid!“ het er ihm g'hüschelet. Aber herreh, s' Bertheli isch es Möntscheching gti, wie alli andere und hets emel de geist und ne das Halbfänkli gpienzielt. Das het natürlich Nid gäh und di hei de mängisch der Muetter Vorwürf g'macht, daß sie nid au e derige Götti überho heige.

S' Bertheli isch jetzt s' leischt Jahr i d'Schuel gange und do isch es Bruch gäfli, daß s' leischt Gutjahr öppis richlicher usgfalle isch, als die vorherige. Das Meitschi het i der Beziehung alli Berächtigung für schöni Hoffnige gha, der Götti het ihm nämlich öppis pomene Uehrli adütet. Das isch du gnu gti, für daß sech das Chind fasch nümm gipürt het vor Freud und fieberhafter Erwartig. Denn zumol isch nämlich es Uehrli de no ganz öppis anders gti als hütigstags, wo nes jeders Zweutlässerli, hum daß es s' Zyt tennt, eis am Arm une treit. Das Uehrli isch emel s' Tagesgespräch gti im Schuelhuus, es jeders

het sech mit em Bertheli usene guete Fueh g'gluegt z' stelle. „Me ha nie wüsse, ob es eins nid au einisch entleht.“ S' Bertheli het sei e ghti e Nimbus überho under sine Gschwüsteri. So isch der Winter langsam vorgrüst, d' Wiehnacht het gnachet. D' Muetter het ei Schaft b'ständig b'schlosse gha, dert hei mer mit aller List nid chönne dir luege. S' Bertheli isch das Mol nid gwundriger gti, es überdunnt ja sowielo s' chönst Guetjahr hür vo allne zäme. Es het schwärzi Chrälli uszoge zunere Urechetti. Das muess doch de alles parat si, wenn der Götti chunnt. Eso isch der Wiehnachtsoben cho. D' Muetter het s' Bäumli grüftet gha und mir alli hei wieder die gleiche säligi Freud empfunde, wie gäng, wenn das lüchtende Bäumli usem Tisch g'stande isch. Der Batter het usem Harmonium es Wiehnachtslied gespielt und mir hei glunge: „O, du fröhliche, o du selige...“ und wie nu jedesmol, isch eim bi däm Lied es säligs inners Glück usgang. I glaub, au s' Bertheli het i däm Momänt sis Uehrli ganz vergässle gha. Der Batter het fasch geng ere Wiehnacht de albe e ghti g'spähtet. Er het au das Mol wieder gseit: „Mir hei nich nid Grokes chönne haufe hür, dir wüsst, es isch alls tüür und üses Portmoniae wird nid größer. Aber dir chent dert im Egge under däm Tuch luege, ob jedes öppis findi.“ De isch de d' Sieche losgange, Buebe und Meitschi hei sech i däm Egge über ihre Sache här g'macht und g'wohnlach isch d' Neberraßchig de viel größer gti, als mer dänti hei nach Batters Rede. D' Muetter und der Batter hei nid gha, ihri Auge hei aber glich glücktet ob der Freude vo üs allne.

S' Berthelis Götti isch a däm Abe nid gti. Es het sech tröstet. Er isch jo scho mängisch erst am Neujahr cho. Also wartet me no ne Wude. Die Wude isch schnell umme gti, denn sie isch gäng die chönsti gti vom ganze Jahr. Mit het a dene Gschenkline wohl gläbt, mi het chönne go schlittle, me het vor em Neujahr es par Tag Ferie gha und d' Muetter het Chüechli g'macht. Das isch es Gesicht gti für üs, denn mir si punkto Nesse nid verwöhnt gti.

Um Sylvester zobe, nach emene halte, bissige Tag, chlopsets e der Türe. D' Muetter isch go usmache. Do steht Tochter vo s' Berthelis Götti mit emene große Chorb vor der Türe. D' Muetter hets gheke incho und hets i di schöneri Stube g'sführt. Mir hei i der üzere Stube müeze blibe. Über bi däm durchgehende Chachelose hets es Oseloch gha und dert isch üse Laufschuhe gti. Also hei mer is dert uspflanzt. D' Muetter und s' Marie hei vo allem Mögliche brichtet, nume nid vos Berthis Guetjahr. Sie hei Wi usgestellt gha und Chüechli derzue. S' Marie het e chlei dervo gnoh. Ues hets düedt, es gang en Ewigkeit, bis es dä Chorb uspadi. „Warum het es esone große Chorb gnoh für das Uehrli z'bringe? Das häts jo chönne im Sad trage“, hei mir zum Bertheli gseit. „He, es het dänt no e Züpfle drin. Aber das warde de nit nötig gti, wemer ase es Uehrli überchunnt.“

Aendlich, ändlich, lüpft der Dechel. „I hätt de do em Bertheli sis Guetjahr, mir hei dänt, wenns jech us der Schuel chömmi, chönnis es das dänni tue für si späteri Uffäge.“ Dermitt nimmt es e grohi mächtigi Suppeschüssle us em Chorb. Du min Gott, jech hättet dir sollte das Bertheli gseh. Es isch abwechselnd wib und rot worde, es het g'schluft und g'schluft und d' Träne si nim zuorderst gti. Du rüest ihm du no d' Muetter, es soll sich cho bedanke. Wie nes si Dank vürebrosmet het,

weis i no hüt nid, es isch emel sofort wieder usc ho und isch i d' Chugi zhinderst hindere go briegge, daß e Stei erbarmet het. S' Marie isch du gange, es het allwag g'meint, daß es mit sir Schüble nid grad e grohi Freud gmacht het. Der Götti het sine Wybervölcher wahrscheinlich gar nid vo däm Uehrli gseit gha, hets vülligt überhaupt nid arnkt gmeint. Aber em Bertheli si Verehrig für dä Götti isch mit einem Mal furtgwüsch gti, es het nid nie welle von ihm ghöre und die Schüble hätt es em liebste verschlage. Natürlich si mir Gschwüsteri au nid grad syn gti, mir hei n' ihm das Uehrli frezoge, wenn mer chönne hei und heis albe g'sfragt, wenn d' Suppe usc Tisch cho isch, obs well luege, was für Zyt daß sig. Oder, es chönn ja d' Schüble ahänkt a jym Chetteli, si sig au rund, nume e chlei größer. Es isch guet gti, daß s' Bertheli du im Früeligt drus is s' Wäschle chönne het, dermit het sich auch sis Leid wäge däm Uehrli und üsi Spottsucht e chlei gleit.

AV.

Wo sy si o?

Wo sy si o, die altbekannte
Und läbesvörohe Löbli-Tante?
D' Frou „Breneli“ vom Guggisbärg
Und d' „Hanslimamma“ änetem Bärg?
D' Frou „Bwänzgi“ laht sech o nid ghöre,
I sägenech, das tuet mi störe!
Bwar het me gseit, i weis es scho,
I sygi o nid z'flyßig cho
I ds Chlapperkämbli cho ga brichte,
Syg ghytig worde mit de Gschichte. —
Es isch e so, s'isch leider wahr,
Doch will mi bessere das Jahr. — — —
D' Frou Wüethrech leistet gwiss am meischte;
Mir wei-n-ere ga Gsellschaft leiste,
Plaz isch im Chlapperkämbli gneue,
Mi ha sech gäbig diinn vertue.
Drum, chömet Alli wieder häre
Und machet ja nid länger z'hääre.

Eui Frou Wehrdi.

Guter Rat.

Professor Dr. Bod, der Verfasser des Buches „Vom gefunden und franken Menschen“, das seinerzeit viel Aufsehen erregte, war seinen Patienten gegenüber von gediegener Großheit. Eines Tages kam der sehr reiche und fette Rentner Schulz zu ihm und sagte: „Was hilft gegen Gicht, Herr Professor?“ „Leben Sie täglich von 2 Mark und verdienen Sie sie!“, war des schlagfertigen Mediziners treffende Antwort.

Handschriftdeutung.

Ein Arzt hatte während einer längeren Reise seinen Angehörigen einen Brief geschrieben. Da Mutter und Tochter diesen jedoch nicht entziffern konnten, ging die Tochter zur benachbarten Apotheke und reichte dem Apotheker das „Rezept“. Nachdem dieser mit angestrengter Amtsmiene das Schriftstück einige Zeit studiert hatte, reichte er es der jungen Dame zurück und sagte: „Das ist kein Rezept. Dr. N. teilt mit, daß er mit dem Neun-Uhr-Zuge eintrifft“, worauf die junge Dame lächelnd erwiderte: „Danke! Das war ja gerade das, was wir wissen wollten.“